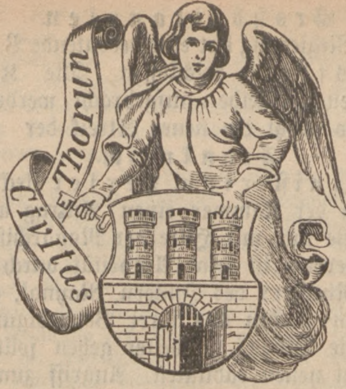
Thorner  Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.**
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner,** Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 287. **Donnerstag, den 7. Dezember** **1893.**

Deutsches Reich.

Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser arbeitete am Dienstag Vormittag zunächst allein, nahm darauf den Vortrag des Obersten v. Lippe, sowie militärische Meldungen entgegen und empfing Mittags den Grafen v. Stolberg-Roßla, der die Orden seines verstorbenen Bruders, des Fürsten Stolberg, überbrachte. Am Nachmittag empfing der Kaiser den Oberstlieutenant Graf Klinkowström mit dem Trompeterkorps der Garde-Kürassiere zur Vorführung alter deutscher Märsche. Zur Abendtafel waren mehrere Einladungen ergangen.

Die **Berathung** des Handelsvertrags mit Rumänien ist in der Reichstagskommission am Dienstag fortgesetzt worden. Man erörterte besonders die Zollherabsetzungen für rumänisches Getreide und Vieh, doch wurde noch kein fester Beschluß gefaßt. Die Annahme erscheint indessen zweifellos.

Zur **Darlegung** ihrer Wünsche sind, wie der Reichsanzeiger meldet, Deputationen der Barbiere, Friseure, Photographen von dem für Angelegenheiten der Sonntagsruhe zuständigen preußischen Minister empfangen. Dieser, der Handelsminister, wies darauf hin, daß der Geschäftsschluß um 2 oder 3 Uhr Nachmittags nach gegenwärtiger Lage der Gesetzgebung nicht angeordnet werden könne, und erklärte im Uebrigen, daß die dargebrachten Wünsche, deren theilweise Berechtigung er anerkenne, bei der demnächstigen Feststellung der zu erlassenden Vorschriften einer eingehenden Prüfung unterzogen würden.

Dem preußischen **Landtage** wird, wie die „Post" erfährt, ein Gesetzentwurf betr. die Notariatsgebühren zugehen.

Die **Koburger Herzogsfrage** erscheint nun völlig gelöst, nachdem auch der „letzte Stein des Anstoßes" aus dem Wege geräumt worden ist. Im Londoner Parlament war bekanntlich mitgetheilt worden, der Herzog habe zwar seine aktiven Beziehungen zur britischen Marine, in welcher er Admiral war, völlig gelöst, bleibe aber noch Mitglied des englischen Geheimen Rathes, und diese Mitgliedschaft setzt die britische Staatsangehörigkeit voraus. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha kann aber als deutscher Bundesfürst kein englischer Staatsangehöriger sein, und der Herzog hat nun den richtigen Weg gefunden, indem er auf die Zugehörigkeit zu jener britischen Institution verzichtet hat.

Es war **mitgetheilt** worden, daß ein Gesetzentwurf wegen Abänderung des Strafprozeßverfahrens dem preußischen Staatsministerium augenblicklich zur Beschlußfassung unterbreitet sei. Wie die Nordd. Allg. Ztg. erfährt, handelt es sich um die Wiedereinführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile, über deren Organisation noch keine definitiven Beschlüsse gefaßt worden sind. Wie das genannte Blatt hört, neigt die Mehrheit des Staatsministeriums dem Vorschlage des Justizministeriums zu, die Berufung von den Oberlandesgerichten entscheiden zu lassen. Ob man damit gerade in der Bevölkerung einverstanden sein wird, bleibt denn doch abzuwarten.

Zu der **vielerörterten Frage** der Abschaffung der Extra-Uniformen wird der Voss. Ztg. berichtet, daß die Bekanntmachung einer derartigen allgemeinen Ordre an die verschiedenen Stäbe nur noch eine Frage der Zeit ist. Uebrigens existiren derartige Verbote bereits seit einigen Jahren bei vielen Truppentheilen, so bei fast allen Garde-Infanterie-Regimentern. Schon seit langer Zeit sieht man in den Straßen Berlins keine derartigen Extra-Uniformen mehr, wie noch vor wenigen Jahren bei Unteroffizieren, Einjährigen ꝛc. der Garde-Infanterie. Die den Leuten jetzt gestatteten „eigenen" Uniformen sind in Sitz und Schnitt den Kommißuniformen vollkommen gleich, nur daß vielleicht ein etwas besseres Tuch dazu verwendet ist. Es soll jedoch den Leuten freigestellt werden, diese Uniformen sich an beliebiger Stelle anfertigen zu lassen, aber selbstverständlich nur unter der Bedingung, daß der vorschriftsmäßige Sitz und Schnitt innegehalten wird.

Die **Ordre,** wonach der polnische Sprachunterricht in den Volksschulen der Provinz Posen im Prinzip wieder eingeführt wird, wird bereits in den nächsten Tagen erwartet. Dann wird es sicher im preußischen Landtage eine außerordentlich scharfe Kritik dieser Maßnahme geben.

Keine Gratulation des Zaren. Aus Petersburg war einzelnen Zeitungen mitgetheilt, der russische Kaiser habe aus Anlaß der Attentatsversuche auf unseren Kaiser und den Reichskanzler eine Glückwunschdepesche nach Berlin gesandt. Die Mittheilung bestätigt sich indessen nicht.

Zwischen **Berlin** und **Stuttgart** soll eine Verstimmung ausgebrochen sein, die in der Abberufung des württembergischen Gesandten am Berliner Hofe, v. Moser gipfelte. Der Ausfall der großen Manöver in Württemberg soll in Berlin sehr unangenehm berührt haben, da man ihn durch die Dürre und die dadurch in einigen Gegenden allerdings verursachte Futternoth nicht für ausreichend begründet hielt. Der Kaiser soll bei seiner Anwesenheit aus seiner Mißstimmung kein Hehl gemacht haben. Auch über die Leistungen des württembergischen Armeekorps soll das Urtheil nicht durchweg anerkennend gelautet haben. Die Truppen wurden gelobt, die Führung getadelt. Schon damals reichte der kommandirende General v. Wölckern seine Entlassung ein, die ihm wohl demnächst bewilligt werden wird. Auch der Kriegsminister v. Schottenstein, der in der Kammer die militärischen Interessen nicht mit dem gehörigen Nachdruck wahrgenommen habe, soll seinen Posten verlassen.

Die **Fraktionen** des Reichstags haben ihre Sitzungen zur Stellungnahme der Steuer- und Finanzreform meist am Montag Abend abgehalten. Die Beurtheilung und Aufnahme der Reform ist im allgemeinen nicht sehr günstig. Das Zentrum hat sich zwar nicht sehr freundlich gestellt, will sich aber die Politik der freien Hand wahren. Die Nationalliberalen haben die Weinsteuer verworfen und wollen die Börsen- und Tabaksteuer reformiren. In einer ähnlichen Situation befindet sich die freikonservative Partei. Am nächsten standen die Konservativen der Regierung, sind aber auch nicht unbedingte Anhänger der Wein- und Tabaksteuer. Nur für die Stempelsteuer werden sie ganz eintreten.

In dem **Landesverrathsprozeß** wider die beiden in Kiel festgenommenen französischen Spione ist, wie es heißt, der Kieler Hafenpolizeibeamte Mazen zum 14. d. M. als Zeuge vor das Reichsgericht zu Leipzig geladen worden. M. hatte s. Z. die beiden Franzosen speziell bei ihren Wanderungen auf dem Festungsterrain dies- und jenseits der Kieler Föhrde zu beobachten. In der Vorladung werden die Angeklagten als „Jean Baptiste Charles Robert Mathien Degony alias Robert Dubois und Genossen" bezeichnet.

Im **Reichstage** herrscht, trotzdem es an Arbeit nicht mangelt, doch das lebhafte Bestreben, in der Handwerkerfrage auf Grund des eingebrachten Vermittelungsantrages endlich einmal einen ernsten Schritt nach vorwärts zu thun. Bisher gingen die (von Seiten der Konservativen und der Centrumspartei) in der Handwerkerfrage eingebrachten Anträge bekanntlich immer dahin, die Erlaubniß zum Betriebe eines Handwerks davon abhängig zu machen, daß der Betreffende eine Prüfung bestand. Im Reichstage ist wohl dieser Antrag mit schwacher Mehrheit angenommen, aber die verbündeten Regierungen haben sich nicht entschließen können, den fraglichen Reichstagsbeschlüssen ihre erforderliche Zustimmung zu geben. Nun ist ein Vermittelungs-Antrag eingebracht, zu welchem man nicht nur die Zustimmung des Reichstages, sondern auch die des Bundesrathes erwartet. Der Antrag fordert für die Eröffnung eines selbstständigen Generalbetriebes auch einen Befähigungsnachweis von Seiten der Reflektanten, der aber nicht durch eine besondere Prüfung erbracht werden soll, an welcher die verbündeten Regierungen in erster Reihe Anstoß nehmen, sondern durch die Thatsache, daß der Reflektant seine richtige Ausbildung als Lehrling und Geselle in seinem Fache erlangt hat. Ferner sollen zur Herstellung einer festen Handwerkerorganisation Handwerkerkammern gebildet werden, die viel wirken können, wenn ihre Einrichtung praktisch und frei von allem behördlichen Zopfe ist. Die Handwerkerkammern müßten dann auch die Stelle sein, an welche die ersten Meldungen für die Eröffnung eines selbstständigen Gewerbebetriebes zu richten wären. Ob ein definitiver Beschluß über diese Frage schon in dieser Reichstagssession zu erzielen ist, bleibt allerdings abzuwarten, weil es, wie gesagt, an Arbeit nicht fehlt, versucht soll es aber werden. Eine genaue Erörterung kann dann noch die einzelnen Punkte der neuen Forderung klarstellen.

Die dritte Berathung des **Jesuitenantrages** der Centrumspartei, der in zweiter Lesung bekanntlich am letzten Freitag angenommen ist, soll noch etwas aufgeschoben werden, weil man auf Seiten der Antragsteller wünscht, vom Bundesrath möchte zu dieser letzten Berathung gleich eine Erklärung abgegeben werden, aus der man erfahren kann, wie sich die verbündeten Regierungen zu der Frage zu stellen gedenken. Es ist aber nicht recht wahrscheinlich, daß eine solche Erklärung erfolgen wird, wenigstens ist sie früher in ähnlichen Streitfällen stets unterblieben, und erst nach Wochen oder Monaten ist dem Reichstage die offizielle Mittheilung zu Theil geworden, daß der betreffende Reichstagsbeschluß die Zustimmung des Bundesrathes nicht gefunden habe. Da der Reichskanzler heute nicht mehr preußischer Ministerpräsident ist, kann er sich erst recht darauf berufen, daß ein Beschluß der verbündeten Regierungen abzuwarten ist. Daß dieser Beschluß nach allgemeiner Annahme gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes ausfallen wird, ist schon mitgetheilt worden, und eine Aenderung hierin nicht zu erwarten.

Viktoria regia.

Roman von *H. v. Ziegler.*

(21. Fortsetzung.)

Aber die kleine, schlaue Evastochter erwähnte ihr köstliches Bouquet nicht mit einer Silbe, obschon sie sich im Schreiben mehrere Male unterbrach, um daran zu riechen oder die schöne Manschette zu streicheln.

Der Oberst war allerdings nicht wenig erstaunt, als er seinen Bruder mit Viktoria am Arm vor sich treten sah und vernahm, was geschehen sei. Aber er breitete erfreut und voller Zärtlichkeit beide Arme aus, um das stattliche Paar zu umarmen; es war ja sein Herzenswunsch gewesen, auf den er freilich bereits schmerzlich verzichtet hatte.

„Papa", sagte das schöne Mädchen, nachdem der erste Rausch vorbei war, stolz, „Onkel Rudolf hat edel an mir gehandelt, und ich werde es ihm mein Lebtag lang nicht vergessen. In der Stunde, da ich inne ward, daß derjenige, dem ich mein Herz geschenkt, ein Unwürdiger war, welcher nur meinen Reichthum, nicht mich erringen wollte, in der Stunde bot er mir, nachdem ich ihn bereits abgewiesen, nochmals seine Hand zur festen Stütze durch diese bittre Zeit und Prüfung. Rudolf, ich danke dir von ganzem Herzen."

Sie sah zu ihm auf mit einem ernsten, innigen Blicke, und der stattliche Diplomat neigte sich wortlos, um abermals die kleine Hand als sein Eigenthum an die Lippen zu führen.

„Gott sei Dank, meine Viktoria, daß alles so gekommen ist," sagte bewegt der Oberst, „dem Sohne seines Geschlechtes fällt ein Stein vom Herzen, da das Wappenschild nun rein und fleckenlos bleibt. Ich hätte es wohl nicht vermocht, deinem Glücke nur aus vielleicht engherzigen aristokratischen Prinzipien entgegenzutreten, jedoch es freut mich, daß alles so kam."

„Und nun wird es Zeit zum Theater, meine Herren," mit vollendetem Takte lenkte die schöne Braut sich erhebend das Gespräch ab, „ich will meine Toilette noch etwas ändern."

„Ins Theater?" fragte der Oberst, wenig erbaut von dieser Aussicht, „bleiben wir nicht lieber allein zu Hause?"

„Ich habe Viktoria versprochen, eine Bestellung in ihrem Namen nach der Vorstellung auszurichten," unterbrach Graf Rudolf den Bruder, „zudem wollen wir uns der Gesellschaft zum ersten Male als Brautpaar zeigen." —

Die Musik hatte bereits begonnen, als die Thür der Hohenburg'schen Loge sich öffnete und die hohe Gestalt Viktorias am Arme des Botschafters eintrat, hinter ihnen Ada und zuletzt der Oberst. Die junge Braut sah bildschön wenn auch recht bleich aus. Der Federfächer schwankte in ihren Händen, als sie nun bis zur Brüstung schritt und in der vordersten Reihe Platz nahm, der Botschafter dicht hinter ihr. Kaum hatte sie jedoch Fächer und Opernglas beiseite gelegt und mit der neben ihr sitzenden Ada gesprochen, da stand plötzlich ihr Herz beinah still, sie fühlte einen scharfen Schmerz in demselben, denn dort unten im Proscenium, direkt ihr gegenüber, saß Wilkens, die brennenden Augen unverwandt auf sie gerichtet. O, sie wäre am liebsten geflohen weit, weit fort von hier, es war ja eine qualvolle Marter für sie, hier zu sitzen, zugleich aber wegen des Adjutanten taktlosen Benehmens auch kompromittirend.

So ostensibel wie möglich wandte sie sich oft an den Verlobten, und dieser verstand ihren hilfesuchenden Blick.

„Sei ruhig, Kind," sagte er ganz leise, nur ihr verständlich, „er ahnt wohl etwas, doch noch nicht den ganzen Zusammenhang. Ich werde ihm die Verlobung von uns beiden nachher mittheilen."

„Vergieb," erwiderte sie in demselben Tone, „ich bin so unsagbar empört und begreife mich selbst nicht, daß ich jenen Mann zu lieben meinte."

Ada war soeben über und über erröthet, denn Baron von Rohr trat gerade ins Theater und sein erster Blick hing an dem lieben, blonden Mädchenantlitz dort drüben. Natürlich dauerte es keine fünf Minuten, daß sie einen freundlichen Gruß austauschten, und der Oberst bog sich neckend zu seiner Nichte:

„Höre, Ada, ich glaube, das „Röslein, Röslein roth" hat schon Unheil in gewissen Herzen angerichtet; nimm dich in acht, Kleine, du kennst den letzten Vers deines Liedes:

„Und der wilde Wandrer brach,
's Röslein auf der Haiden —"

„Aber, Onkel, du bist gerade so schlimm wie Viktoria. Es ist ja nur Dankbarkeit von — —"

Graf Hohenburg lachte herzlich. „Ei, dann vergieb! Wie man sich doch täuschen kann! Jener Blick von drüben sah mir viel zu feurig aus für einen „dankbaren Menschen".

Der Vorhang ging auf, das Stück begann, und immer noch blickte Wilkens zu Gräfin Viktoria hinüber wie zu einem verlorenen Paradies, dessen Eingang mit blankem Schwerte vertheidigt wurde.

Eine unsägliche Bitterkeit, ein Zorn gegen sich selbst hatte ihn ergriffen. Er war unvorsichtig gewesen, hatte zu zeitig triumphirt und mußte nun büßen.

Wie schön sie war, wie bezaubernd, und er — hatte sie verloren. Ein einziger Blick, kalt, beinah verächtlich hatte ihn vorhin gestreift, doch seinen huldigenden Gruß schien sie nicht bemerkt zu haben. Aber was konnte sie wohl in wenigen Stunden so völlig verändert haben? Er sann und sann —, und als der Vorhang fiel, da hatte er nichts von dem Stücke gesehen.

„Nun, Wilkens, Sie schmachten ja zu Ihrer schönen Galathea so aus der Ferne empor," neckte ihn einer der Kameraden, „wollen Sie nicht die Pause benützen, um die Hohenburgs zu begrüßen?"

„Nein, — Oberstlieutenant von Lützow ist eben eingetreten; unter den älteren Respektspersonen gefällt es mir nicht."

„Natürlich, im Cotillon kann man besser den Hof machen. Sagen Sie einmal ganz offen, werden Sie bei der Gräfin reussiren? Der goldene Nimbus dieser stolzen Schönheit ist auch nicht zu verachten."

„Ich hörte, es sei garnichts mit dem Reichthum."

„Ah, bah, Unsinn. Ich weiß es zufällig von des Obersten Banquier, daß sein Baarvermögen außer dem Majoratsbesitz Hohenburg rund eine halbe Million Thaler beträgt, die in den sichersten Papieren angelegt sind. Greifen Sie zu, cher ami!"

„Aber was ist denn dort in der Loge unsres Obersten los?" meinte ein zweiter Offizier, „man sollte denken, Herr von Lützow gratulirte der schönen Viktoria, wenn sie nur nicht so bleich und ruhig dasäße. Der gute Oberstlieutenant kommt aus dem Händeschütteln ja gar nicht heraus."

„Nun, lieber Fahlen, wenn Sie so neugierig sind, gehen Sie doch zu Hohenburgs und erkundigen Sie sich ganz ergebenst. Wir werden Ihnen alle dankbar sein."

„Die Kastanien aus dem Feuer soll ich holen? Mit nichten. Ah, da kommt auch unser eleganter Baron Rohr zu den Damen,

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 5. Dezember.

Am Bundesrathstische: Graf Caprivi, Miquel, Freiherr v. Riedel, Freiherr v. Mittnacht, Graf Posadowsky.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Gesetz-Entwurfes wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Erhebung von Reichsstempelabgaben.

Bairischer Finanzminister v. Riedel erklärt, das vorliegende läßt sich nicht loslösen von der Frage der Finanzlage überhaupt. Die Ausgaben im Reiche müssen in den nächsten Jahren erheblich steigen, dabei sind die Einzelstaaten schon jetzt in den größten Verlegenheiten, die bei weiterem Wegfall an Ueberweisungen noch wesentlich steigen müssen. Redner nennt die direkte Besteuerung ungerechtfertigt und einen Eingriff in die Selbstständigkeit der Einzelstaaten. Die verbündeten Regierungen stehen der Lage der arbeitenden Klassen durchaus nicht gleichgiltig gegenüber. Es seien Steuerobjekte gewählt, welche den kleinen Mann nicht belasten. Von einer Steuerbewilligung auf Vorrath sei keine Rede, was angesichts der fast 2 Milliarden Schulden des Reichs wohl selbstverständlich ist. Die Tabaksteuer sei nicht abgethan, wenn sie abgelehnt werde, dieselbe wird in kürzester Zeit wiederkehren.

Abg. Richter (fr. Vp.) kritisirt in scharfer Weise die Abschweifung des Vorredners, der allerdings nicht zur Sache gerufen werden könne. Wenn die vorgeschlagenen Steuern so vorzüglich seien, solle man sie doch in Baiern einführen. Seine Partei macht den positiven Vorschlag die „Liebesgabe" aufzuheben. Auf das Thema eingehend verwahrt sich Redner gegen die Börsenbesteuerung. Die Auswüchse würden dadurch nicht beseitigt und nur eine Belastung des Publikums, auf welches die Steuer abgewälzt wird, hervorgebracht. Durch die Verdoppelung der Börsensteuer würde namentlich der Provinzbankier leiden, der durch seine Personalkenntniß gerade in der Lage ist, solide Kreditgeschäfte zu vermitteln. Der Provinzkunde würde unter Umgehung seines Bankiers an die Centrale getrieben, um der strengen Controlle zu entgehen. Die Defraudationen bei der Börsensteuer betragen nicht soviel als die bei der Branntweinsteuer. Die Quittungssteuer lehnt Redner heut und immer ab, da dieselbe eine ganz unberechtigte Belastung des Verkehrs ist. Durch eine zu hohe Besteuerung der Börse wird das Capital ins Ausland getrieben, was bei dem niedrigen Stande unserer Consols zu denken giebt. Redner wendet sich gegen den Frachtstempel und bemerkt am Schlusse, daß gerade diejenigen Parteien, welche die Militärvorlage angenommen haben, die Pflicht hätten, uns vor all' den schweren Belästigungen, die hier dem ganzen Volke zugedacht sind, zu schützen! (Beifall!)

Reichsschatzsekretär Dr. Graf v. Posadowsky wendet sich gegen die Ausführungen Richters. Die Börse entwickele sich in Bezug auf die Umsätze fortwährend. Die Vertheilung der projektirten Steuer sei eine wohlüberlegte und gerechtfertigte, sie habe auch Verbesserungen wie z. B. beim Depotgeschäft, wo heute eine Doppelbesteuerung vorliegt, im Gefolge. Die Heranziehung ausländischer Papiere zur Steuer ist gewiß berechtigt. Das Arbitragegeschäft ist mit dem Wechselgeschäft eng verbunden und da dieses schon freigelassen, so wäre es eine zu weitgehende Vergünstigung, wenn man nun auch die Arbitragegeschäfte freilassen wollte. Die meisten Einwendungen gegen die sogenannten Verkehrssteuern seien hinfällig. Daß die Quittungssteuer den Arbeiter belaste, glaubt Redner nicht, daß sie dem Wucher begegne, sei nicht behauptet. Daß der Chek- und Giro-Verkehr ärmere Schultern treffe, könne kein verständiger Mann behaupten. Wir können Sie nur bitten, die Vorlage entweder wohlwollend zu prüfen, oder aber bessere Vorschläge zu machen, da die Nothwendigkeit der Beschaffung neuer Steuern vorliegt. (Bravo rechts.)

Abg. Graf Kanitz (Dk.) erörtert in längerer Ausführung die üblichen Börsengeschäfte, die sich in hohen Umsätzen bewegen und eine Besteuerung wohl vertragen. Eine Reform der Börsensteuer im Sinne der Vorlage sei nothwendig. Das Lotteriespiel sei, wenn es in geregelter Weise vor sich gehe, nicht unmoralisch, das Reich müsse die Leitung desselben in der Hand nehmen. Redner macht einige Vorschläge zur Berücksichtigung in der Kommission. Im Allgemeinen hofft er, die Bevölkerung werde sich bald an die neuen Stempelabgaben gewöhnen.

Weiterberathung morgen Mittwoch 1 Uhr. Schluß 4 ³/₄ Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Unter dem Vorsitz des Handelsministers Lukacs fand in Budapest eine Enquete zur Reorganisation des Wollhandels statt. Es wurde beschlossen, in Budapest ein großes Wolllager zu errichten, in welchem 150 000 Ballen Schafwolle untergebracht werden können. Das Lagerhaus wird mit Rücksicht auf die Stadt als Zollausschluß gelten. Die Manipulation übernimmt die ungarische Landeswollauktionsgesellschaft; dreimal im Jahre werden große Auktionen stattfinden. Das Unternehmen darf keinen Wollhandel treiben und wird Warrants ausgeben.

Italien.

Das neue italienische Kabinet Zanardelli wird sich am Donnerstag den Kammern präsentiren. Die Hauptpunkte seines Programmes werden sein: energische Finanzreform, Beibehaltung der heutigen auswärtigen Politik und der heutigen Armeestärke. Bis auf ein kleines radikales Häuflein wird auch die Kammermehrheit damit einverstanden sein, denn der Lärm der Franzosenfreunde hat in Italien im allgemeinen keinen Anklang gefunden; aber wie die Dinge kommen werden, wenn die Einzelheiten des finanziellen Reformplanes bekannt gegeben werden sollen, das ist schwer abzusehen.

Ich dachte immer, Gräfin Viktoria würde seine Verlobung annehmen, um der uralten Freiherrnkrone willen. Aber, da beginnt das Stück von neuem."

Als das Theater beendet war, geleitete Graf Rudolf seine Braut zum Wagen, während der Oberst und Ada hinterherschritten, noch immer mit Herrn von Lützow plaudernd. Das ernste, vornehme Paar, welches nur wenig mit einander redend am Portale stand, um das Vorfahren der Equipage zu erwarten, erregte vielfach Aufmerksamkeit Auch Wilkens betrachtete es im Schatten einer Säule stehend unruhig.

„Was soll das heißen," murmelte er vor sich hin, „der Botschafter führt Viktoria? das habe ich noch nie gesehen. Er hält ihren Fächer und zieht ihren Mantel fester um sie, alles in so eigener Weise, wie es ein Oheim der Nichte gegenüber nicht zu thun pflegt. Aber nein, es kann ja nicht sein — meine Eifersucht sieht zu schwarz; er ist ja ein älterer Mann und könnte ihr Vater sein."

Jetzt hatte sich auch Baron von Rohr glücklich herangeschlängelt und begann eifrig mit Ada zu plaudern; die Zeit war kostbar, denn der Wagen konnte jede Minute vorfahren.

„Sei unbesorgt, liebes Kind," klang des Botschafters freundliche Stimme, wie tröstend zu der Braut, „ich werde sogleich deinen Wunsch erfüllen, und was befiehlst du, daß mit jener Blume geschehen soll?"

„Ich will sie nicht mehr sehen," gab sie beinah heftig zur Antwort, „Wilkens hat mich durch dieselbe gedemüthigt, und dagegen bäumt sich mein Stolz auf."

„Gut, morgen früh erzähle ich dir den Vorgang, und nun gute Nacht, meine Viktoria, hier kommt der Wagen. Vergiß nicht, daß du von nun an mir das Recht ertheilest, dich zu behüten und dir stets ein Freund zu sein."

Ein warmer Händedruck seinerseits, ein dankbarer Blick ihrer schönen Augen, und dann stieg die Gräfin, ohne sich umzusehen, in die Equipage; Ada und der Oberst folgten, der Schlag ward zugemacht, und dahin flog der Wagen, dem der Botschafter sekundenlang sinnend nachblickte.

„Nun ist sie mein," murmelte er im Weitergehen, „und doch auch nicht; ihr Herz ist verwundet und verbittert, ich muß es erst langsam gewinnen." Leise aufjauchzend schritt er in eine nahe gelegene Konditorei, wo die Offiziere meist nach dem Theater zusammenzukommen pflegten. (Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Die englische Regierung hat eine bedeutende Verstärkung ihrer Kriegsflotte beschlossen. Die Kosten sollen im Wege einer neuen Anleihe aufgebracht werden. — In der Nähe von Glasgow droht ein neuer Streik der Grubenarbeiter.

Frankreich.

Das neue Ministerium Perier steckt bereits in der Klemme, es hat in der Kammer einen Antrag auf Erlaß einer allgemeinen Amnestie nur mit Hilfe der Monarchisten abzuschlagen vermocht, und außerdem ist seine Autorität durch eine wenig geschickte Rede des Ministers des Innern, Raynal, geschädigt. Die radikalen Zeitungen machen aus ihrer Befriedigung darüber kein Hehl, und wenn die Dinge so weiter gehen sollten, würde das Kabinet bald einem neuen radikalen Angriff zum Opfer fallen. — Französische Truppen an der italienischen Grenze. Ein römisches Blatt hatte die Nachricht gebracht, daß eine überaus starke Vermehrung der französischen Truppen an der italienischen Grenze stattgefunden habe. Von Paris aus wird das als unzutreffend bezeichnet, seit mehreren Jahren haben in diesen Gebieten keine nennenswerthen Truppenverschiebungen mehr stattgefunden. Von solchen ist bisher auch thatsächlich nichts bekannt geworden. — Französische Justiz. In der Verhandlung des Schwurgerichts zu Riom (Frankreich) wegen Ermordung des dänischen Lieutenants Castenskiold durch den Baron Rahden aus Rußland, Gatten der Zirkusreiterin, geb. Weiß aus Breslau, erklärte der Staatsanwalt den Geschworenen, sie dürften keine unangebrachte Milde walten lassen, weil der Thäter ein Russe sei. Seine Revolverschüsse hätten nichts mit den Russenfesten zu thun Die Geschworenen sprachen den Angeklagten Rahden einstimmig frei.

Rußland.

Russischer Nothstand. In Folge der letzten großen Hungersnoth schulden die Bauern in 47 Gouvernements des europäischen Rußlands der Krone zusammen 183 619 723 Rubel. Außerdem müssen 16 000 000 Quart Getreide zurückerstattet werden. Die Lage der Bauern in den meisten dieser Departements ist traurig. Die Steuerrückstände sammeln sich an und die Leute sind hoffnungslos in Schulden versunken. Zum ersten Male seit 3 Jahren war die Ernte gut. In Folge des Zollkrieges mit Deutschland mußten die Bauern aber ihr Getreide zum halben Werthe losschlagen. Es ist schwer einzusehen, wie die Bauern wieder in die Höhe kommen sollen, wenn die Regierung ihnen nicht ein Theil der Steuern und der bei der Hungersnoth entstandenen Schuld erläßt.

Serbien.

In Serbien ist nun ein neues radikales Ministerium unter dem General Gruitsch gebildet. Als dieser würdige Herr zum letzten Male Serbien regiert hatte, hatte sich seine Thätigkeit vor allem dadurch ausgezeichnet, daß von seinen Parteigenossen die Meisten keine Steuern zahlten. Diese Steuerrückstände bestehen zum Theil noch und haben wesentlich die in Serbien herrschenden Finanzschwierigkeiten mit verschuldet.

Spanien.

Der Justizminister bereitet einen Gesetzentwurf vor, behufs Unterdrückung der Anarchisten.

Amerika.

Die Revolution in Brasilien macht im Süden des Landes stetige Fortschritte. Vor Rio de Janeiro stehen die Dinge unverändert. — Zwischen den südamerikanischen Staaten Peru und Ecuador ist ein Konflikt ausgebrochen, der bereits zu Thätlichkeiten und demgemäß zur Abberufung der beiderseitigen Vertreter geführt hat. Der Ausbruch kriegerischer Maßnahmen ist damit indessen noch nicht unvermeidlich geworden, vor der Hand sollen noch Verhandlungen erfolgen.

Australien

Die Republik Hawaii in der Südsee, welche im vorigen Jahre hauptsächlich auf Betreiben der nordamerikanischen Zuckerpflanzer auf den Sandwichsinseln errichtet war, wird, wie in der neusten Botschaft des Präsidenten Cleveland an den Kongreß in Washington erklärt wird, wieder verschwinden, resp. ist sie wohl schon verschwunden. Der Präsident hat die Weisung gegeben, daß die frühere Königin Liliukalani, aus König Kalakauas Stamm, wieder eingesetzt werden soll, und das dürfte bereits Ende November geschehen sein.

Provinzial-Nachrichten

— **Gollub**, 4. Dezember. (Ges.) Als heute bis zum Abend die Fensterladen und die Thüren der Wohnung des pensionirten Briefträgers Kamann noch immer geschlossen blieben, drang man gewaltsam ins Zimmer und fand die Ehefrau mit aufgelöstem Haar am Ofen todt, der Ehemann lag bewußtlos im Bette. Es ist keine Hoffnung, den fast 70jährigen Mann am Leben zu erhalten. Ob hier ein Verbrechen oder ein Unglück vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

— **Graudenz**, 4. Dezember. Eine Jagdgeschichte mit recht traurigem Ausgange war Gegenstand einer Strafkammerverhandlung gegen den Besitzer und Gemeindevorsteher Johann Michalski zu Zielonka wegen fahrlässiger Tödtung. Am 2. September Abends verabredete M. mit dem Besitzer Thomas Schinderlatta, mit welchem er die Gemeindejagd von Zielonka gepachtet hatte, auf den Anstand auf Rehböcke zu gehen. Schinderlatta kam um 8 Uhr zum Angeklagten und da dieser noch nicht Zeit hatte, ging Schinderlatta, wie verabredet, in ein Buchweizenfeld. Etwa ¹/₄ Stunde später ging auch der Angeklagte nach, und zwar auch in das Buchweizenfeld, ohne aber genau zu wissen, wo Schinderlatta saß. So saß Michalski bis um 9 Uhr, auf einen Rehbock wartend. Um diese Zeit vernahm er in seiner Nähe ein Geräusch, als ob ein Fuchs nach Mäusen grabe. In der Annahme, daß sich ein Stück Wild an jener Stelle befände, schoß der Angeklagte seinen Hinterlader in jener Richtung ab. Unmittelbar darauf vernahm er aus der Richtung ein Stöhnen, und als er näher kam, sah er, daß er den Schinderlatta getroffen hatte. Er holte sofort Hilfe herbei, brachte auch noch den Schinderlatta bei Besinnung in seine Wohnung, indessen in der Nacht vom 3. zum 4. September starb Schinderlatta an einer Verblutung infolge des Schusses. Der Gerichtshof erkannte gegen Michalski auf sechs Monate Gefängniß.

— **Rosenberg**, 4. Dezember. Das Dienstmädchen Elisabeth Zastrow aus Gr. Albrechtau, welche ihr Kind zuerst im Walde ausgesetzt, dann aber hinter einer Scheune verscharrt hatte, wird sich demnächst wegen Mordes zu verantworten haben, da die Sektion ergeben hat, daß das Kind erstickt ist. Inzwischen war es bekannt geworden, daß die Zastrow schon mehrere Male geboren und auch im vorigen Jahre ein nicht standesamtlich angemeldetes Kind auf dem Kirchhofe in Gr. Albrechtau verschart hat. Dort fand vorgestern eine Leichenuntersuchung statt.

— **Rehhof**, 3. Dezember. Heute wurde die 83jährige Wittwe Witzki aus Rehhof vom Zuge um 1 Uhr 15 Min. überfahren und ihr der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Kopf wurde weiter geschleift und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Frau war taub und hat das Signal überhört.

— **Konitz-Pr. Stargarder Grenze**, 3. Dezember. (N. W. M.) In der gestrigen Nacht wurde die Räucherkammer des Besitzers Rukowski in Starschiska Kr. Pr. Stargard von Dieben besucht. Mit Hilfe einer Leiter stiegen sie auf das Dach und gelangten so durch den Schornstein in die Kammer. Es gelang ihnen aber nur eine Speckseite mitzunehmen, indem sie durch Hundegebell erschreckt wurden. Im Flur wurden sie von dem Hausherrn und einem Knechte überrascht, von diesen tüchtig durchgebläut und, nachdem ihnen die Speckseite abgenommen, an die Luft gesetzt.

— **Elbing**, 5. Dezember. Eine angebliche „Millionen-Erbschaft" beginnt in unserer Stadt und Umgegend die Gemüther zu beunruhigen. In Newyork soll vor einiger Zeit ein gewisser William Brown ohne Erben mit Hinterlassung eines Vermögens von 3 Millionen Dollars gestorben sein. Nach Auffassung des Generalkonsulats der Vereinigten Staaten in Berlin dürfte der ursprüngliche Name des Verstorbenen Gustav Hinterlach gewesen sein und es soll derselbe aus Elbing stammen. Thatsache ist nun, daß ein Gustav Hinterlach vor 50 Jahren als Arbeiter von hier nach Amerika auswanderte und von der Zeit an als verschollen galt. Der Ausgewanderte war der Sohn eines hiesigen Schuhmachers. Wie verlautet, hat bis jetzt eine Wittwe aus der Gegend von Posilge (Kreis Stuhm) ihre Ansprüche mit Aussicht auf Erfolg geltend gemacht, deren alleiniger Erbe wiederum ein hiesiger Tischlermeister ist. Soeben erfahren wir aus sicherer Quelle, daß die Frau des Malermeisters Häberen aus Königsberg eine geborene Hinterlach und die Tochter eines Bruders des in Rede stehenden Erblassers sein will. Viel Glück!

— **Königsberg**, 4. Dezember. Die letzten Schneestürme haben auch ein junges Menschenleben gefordert. In der Windmühle der Besitzerfrau D. in Birthen hatte der Sturm das Segel eines Flügels in Unordnung gebracht und auf Veranlassung des Gesellen mußte nun der 16jährige Bursche längs des Flügels emporklettern, um die Leinwand in Ordnung zu bringen. Der Sturm war aber stoßweise so stark, daß die Preßvorrichtung der Mühle nicht hielt und so kam es, daß sich die Flügel zu bewegen begannen und dann in einer Lage stehen blieben, in der sich der entsetzlich schreiende Bursche in der schaurigen Höhe nicht zu halten vermochte. Er begann hiernieder zu steigen, verfehlte aber eine Sprosse und stürzte 35 Fuß tief zur Erde nieder. Bei diesem Sturze brach der unglückliche junge Mann das Genick, schlug auch auf einen Stein, sodaß ihm der Kopf gespalten wurde. Der Bursche, der einzige Sohn seiner Eltern, war auf der Stelle eine Leiche.

— **Königsberg**, 4. Dezember. Wie durch einen Hund gestohlenes Gut entdeckt worden, darüber wird der „K. A. Z." folgendes berichtet: Vor ca. 14 Tagen statteten Diebe eines Nachts dem im Garten belegenen Keller eines Gutsbesitzers unseres Kreises einen Besuch ab und stahlen vier Seiten geräucherten Speck, vier geräucherte Schinken und einen großen Posten Wurst, Erbsen, Mehl 2c. Haussuchungen bei verdächtigen Personen blieben ohne jeden Erfolg. Einige Tage darauf bemerkte nun die Frau des Besitzers, wie der Hofhund über den Hof seiner Bude zulief, einen schweren Schinken in der Schnauze mühsam hinter sich herschleppend. Man nahm dem Hunde den Schinken, den man sofort als zum gestohlenen Gut gehörig erkannte, ab und ermunterte das kluge Thier, weiter zu suchen. Der Hund lief denn auch sofort unter freudigen Sprüngen vor dem ihm folgenden Besitzer und seiner Frau nach einem unweit belegenen Graben, begann hier sofort die Witterung anzuziehen und „stand" bald vor einer Stelle, die von ihm bereits aufgegraben war. In der That stieß man hier in ganz geringer Tiefe auf das gestohlene Fleisch, das die Diebe, um in ihrer Behausung nicht entdeckt zu werden, hier vergraben hatten. Die Diebe, von denen man noch keine Spur hat, werden nun klagen — bestohlen worden zu sein.

— **Königsberg**, 5. Dezember. Am Sonntag ist auf dem Haff bei Peise ein Fischerboot umgeschlagen. Von den Insassen sind fünf Personen ertrunken.

— **Bromberg**, 5. Dezember. Der frühere Droschkenkutscher Gr. von hier hatte sich derartig dem Trunke ergeben, daß er sein Geschäft vernachlässigte, alles verkaufte und nach und nach so tief sank, daß die Polizei sich ab und zu seiner annahm und ihn, weil er betrunken war, von der Straße weg nach dem Arbeitshause schaffen mußte. Schließlich sollte er nach Kosten in die Besserungsanstalt gebracht werden. Die Anstalt konnte ihn aber nicht aufnehmen, da er an einem Doppelleistenbruch leidet. Durch den Tod eines Onkels ist ihm jetzt eine Erbschaft von 11 000 Mk. zugefallen. Das Geld ist bereits hier eingetroffen und lagert an der Gerichtsstelle. Doch wird Gr. sich des Besitzes des Geldes nicht erfreuen, denn seine Ehefrau hat das Entmündigungsverfahren gegen ihn eingeleitet.

— **Schneidemühl**, 3. Dezember. Wegen Eidesverweigerung ist der hierselbst 1875 geborene Tapezierlehrling Schulz von hier am 20. v. M. von der königlichen Unteroffizierschule in Marienwerder zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen worden.

Locales.

Thorn, den 6. Dezember 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

6. Dezbr. 1546. verpfändet der Rath gegen 600 Dukaten ungarisch den Gebrüdern Wypczinski — vordem von Felden genannt — das Gut Wypcz auf vorläufig drei Jahre.

1610. **Martin Voß zu Czarnowo muß nach mehrtägigem Gefängniß dem Halter Rath Georg Lichtfuß wegen seiner Ungebühr und Beleidigung öffentlich zu Czarnowo in der Kirche Abbitte leisten.**

Armeekalender.

6. Dezbr. 1870. Verfolgungsgefecht bei La Motte-Beuvron, 5 Meilen südlich von Orleans bei dem Rückzuge der französischen Loire-Armee nach der Schlacht bei Orleans.

" Scharmützel bei Montargis am Loing [linken Nebenfluß der Seine], 8 Meilen östlich von Orleans, gegen Freischaaren.

" Gefecht bei Meung an der Loire, 2 Meilen südwestlich unterhalb von Orleans. Der Ort wird genommen, in Folge der zur Besetzung nicht ausreichenden Streitkräfte aber wieder verlassen.

§§ **Aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit** ist den Nathansohnschen Eheleuten hierselbst von Sr. Majestät dem Kaiser die silberne Ehejubiläumsmedaille verliehen worden, welche Herr Rabbiner Dr. Rosenberg dem Jubelpaare überreichte.

—* **Ein leiser Zug von wirklichem Winter** ist nun auch durch die deutsche Tiefebene gegangen, und Pelzwaarenhändler, Kürschner, die Verkäufer von Wollwaaren 2c., die schon mit besorgten Mienen dem nur noch 2¹/₂ Wochen entfernten Weihnachtsfest entgegengeschaut hatten, athmen erlöst auf. Desgleichen alle, die sich über die heimtückische Influenza-Witterung weidlich ereifert hatten. Aber ob nach seiner abgegebenen Visitenkarte nun auch der Winter in höchsteigener Person antreten wird? Das ist schwer zu sagen, der alte grimmige Herr steckt nach den Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren mit ihm gemacht haben, so voller Launen, wie ein junges Mädchen, und es ist also schwer zu erkennen, ob er nächstens uns mit einem blitzblanken Eisspiegel, einer Schneedecke beschenken wird, oder es vorzieht, sich in seinen Eispalast am Nordpol zu einem gemüthlichen Skat mit den Eisbären zurückzuziehen. Zu viel Winter ist nicht gut, das haben wir voriges Jahr erlebt, zu wenig Winter aber erst recht nicht, das wissen die Influenza-Kranken.

— **Das E. Gnade'sche Buch „Die Lebenden rufe ich"** (von Frau Hauptmann G. hierselbst) ist von uns kürzlich bereits einer Besprechung unterzogen worden. Obwohl es nicht üblich ist, dasselbe Werk an derselben Stelle nochmals zu besprechen, so wollen wir doch hier eine Ausnahme machen und folgenden Zeilen eines Thorners, die uns aus Berlin zugingen, Raum gewähren: „Unter dem hochmodernen Titel „Die Lebenden rufe ich!" ist im Verlage von Pierson ein Werk von E. Gnade erschienen, dessen Verfasser oder Verfasserin, wenn wir nicht irren, in Thorn lebt. Diese Reihe geistreicher Essays zeigt eine das gewöhnliche Dilettantenmaß weit überragende Summe lebendiger Kenntnisse, noch mehr aber einen hohen Drang nach Wahrheit und ein in die tiefsten Tiefen menschlichen Denkens gerichtetes Streben, das in schöner Harmonie den Idealismus eines groß angelegten Geistes mit gesundem Realismus zu verbinden sucht. Namentlich der theosophische und ethische Standpunkt E. Gnades zeugt von echt deutscher Innerlichkeit und Wärme der Empfindung, der man nur den lebhaftesten Beifall zollen kann, mag man auch in den philosophischen Prinzipien a priori anderer Meinung sein. Freilich, darüber hinaus wird das Werk vermöge seiner fast stets ruhiggleichmäßigen Sprache kaum wirken. Denn angesichts der großen gewaltigen Fragen unserer Zeit, — angesichts des Kampfes konträrer Weltanschauungen auch in den tiefsten Schichten des Volkes bedarf es der leidenschaftlichsten Gluth nationaler Gesinnung, der feurigsten und hinreißendsten Sprache — sollen die Massen vom Wege des Unheils abgelenkt, soll die soziale Versöhnung und Einigung wider die gemeinsamen nationalen Gefahren erreicht werden! So ist es des Buches eigenster Zweck, in stillem Kreise zu wirken und den Gleichgesinnten Erholung und Kraft zu gewähren, wo sie im heißen Ringen um die höchsten Güter sich danach sehnen." —

— **Die gestrige Vorstellung im Cirkus**, welche als Benefizabend den mit Recht beliebten Mitgliedern derselben, Frl. Hodijini und Signor Bedini, ihre vorzüglichen Leistungen dank der guten Beleuchtung im besten Lichte zu zeigen Gelegenheit gab, war leidlich besucht. Leicht und graziös führte Frl. Hodijini auf dem schwankenden Drahtseil schwierige Produktionen als geschickte Jongleurin aus und zeigte nachher als Parforcereiterin, daß sie es brillant versteht, auch hohe Sprünge (natürlich durch Reifen) zu machen. Ganz hervorragend sind die Leistungen des Herrn Bedini. Seine tollkühnen Bravourstückchen auf ungesatteltem Pferde, sein Sprung frei aus der Manege mit verbundenen Augen und mit durch Körbe beschwerten Füßen werden selbst bei Renz wenig Nachahmer finden. Aus der Fülle des Gebotenen heben wir noch die brillanten Trics der lustigen Clowns, die vornehmen plastischen Posen der Frl. Blumenfeld als Manierreiterin und die ausgezeichnete Dressur der durch Herrn Direktor Goldkette frei vorgeführten Pferde hervor. Die Schluß-Pantomime „Mikado"

rief durch die amüsanten, bunt bewegten Szenen, in denen übermüthige Laune in grotesken Sprüngen, geschmackvolle Gruppen, leichtbeschwingte Tänze abwechselten, ungetheilten Beifall hervor.

** **Aufgehobene Cholerastationen an der Weichsel.** Die zum Ueberwachungsdienst auf der Weichsel gegen Choleragefahr errichteten Stationen in Schillno und Thorn sind gestern aufgehoben worden.

r **Zum Geschäftsverkehr zwischen Gläubiger und Schuldner.** Mit Schluß dieses Jahres tritt zum ersten Male die Bestimmung des Gesetzes vom 19. Juli in Anwendung, wonach binnen drei Monaten nach Schluß des Jahres im geschäftlichen Verkehr dem Schuldner ein schriftlicher Auszug der Rechnung mitzutheilen ist, der außer dem Ergebniß derselben auch erkennen läßt, wie solcher gewachsen ist. Das Gesetz bedroht die vorsätzliche Unterlassung dieser Verpflichtung mit Geldstrafe bis 500 Mark oder Haft und Verlust des Anspruchs auf Zinsen für das verflossene Jahr hinsichtlich der Geschäfte, welche in den Rechnungsauszug aufzunehmen gewesen wären. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf den Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten, deren Firma in das Handelsregister eingetragen ist.

— **Den blinden Korbmachern der Provinz Westpreußen** hat der Herr Oberpräsident zur Förderung ihrer Erwerbsthätigkeit gestattet, daß ihnen von den fiskalischen Kämpen Korbweiden unentgeltlich verabfolgt werden dürfen, so daß fortan nur die Kosten für das Schneiden und Schälen der Weiden von den Blinden getragen werden müssen. So lange sie ihr Arbeitsmaterial ebenso theuer bezahlen mußten wie ihre sehenden Handwerksgenossen, war es ihnen nicht möglich, mit diesen zu konkurriren, da Sehende viel schneller arbeiten und außerdem für den Absatz ihrer Waaren viel mehr thun können.

M **Ueber die Zahlung des Kapitulationshandgeldes** hat der Kriegsminister unter dem 27. v. Mts. zur Beseitigung von Zweifeln noch folgende Bestimmungen getroffen: Es ist nicht Bedingung für die Zahlung des Handgeldes, daß die Kapitulation erst nach Veröffentlichung der Bestimmungen vom 5. September d. J. abgeschlossen ist, nur muß die Kapitulation eine erste gewesen sein und ihre Wirkung darf nicht mit der diesjährigen Entlassung der Reserven begonnen haben. Zur Jahresklasse 1890 im Sinne der betreffenden Vorschriften zählen diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 eingestellt sind. Sind Mannschaften dieser Jahresklasse nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition beurlaubt, im dritten Dienstjahre aber wieder eingezogen und haben dann für ein viertes Dienstjahr kapitulirt, so steht ihnen das Handgeld zu; ist aber ihre Einziehung nicht wieder erfolgt, so müssen sie zur Erlangung des Handgeldes sich auf mindestens zwei weitere Dienstjahre verpflichten. Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die früheren Jahresklassen angehören, vor ihrer Entlassung drei Jahre gedient und jetzt eine erste Kapitulation abgeschlossen haben, empfangen das Handgeld.

⅄ **Der Ostdeutsche Zweigverein für Rübenzucker-Industrie** hält am 13. Dezember 10½ Uhr Vormittags zu Bromberg in Moritz Hotel seine 21. ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung ist folgende: I. Geschlossene Sitzung. 1. Mittheilungen des Vorstandes. 2. Rechnungslegung. 3. Antrag des Vorstandes auf Ertheilung der Decharge. 4. Usancen des Danziger Zuckerhandels. 5. Antrag des Thorner Dirigenten-Vereins betreffend den Zahlungsmodus bei Zucker-Verkäufen. Referent Direktor Riepenhausen-Wierzchoslawice. — II. Oeffentliche Sitzung. 1. Mittheilungen des Vorstandes über Rechnungslegung und Decharge-Ertheilung. 2. Ueber den Rüben zerstörenden Pilz Foma betae. 3. Mittheilungen über die Ausschußsitzung am 8. d. M. in Berlin. 4. Wie wird der Prozent-Gehalt der Erde bei der Rübenabnahme am richtigsten ermittelt? Referent Direktor Riepenhausen-Wierzchoslawice. 5. Auftreten brennbarer Gase in der Diffusion, ihre Ursache und Wirkung. Referent Direktor Dewald-Altfelde. 6. Liegen neuere Erfahrungen bei Anwendung von Chilisalpeter als Kopfdüngung bei Rüben vor? 8. Welche neuen Erscheinungen sind dieses Jahr im Betriebe aufgetreten? — Nach Schluß der Verhandlung findet ein gemeinschaftliches Mittagessen für die Mitglieder und eingeladenen Herren statt.

+ **Schwurgericht.** Auch in der heutigen Sitzung kamen 2 Sachen zur Verhandlung. In der ersteren stand die Einwohnerfrau Euphrosine Balewski aus Cieszyn unter der Anklage des wissentlichen Meineides. Die Anklage stützt sich auf nachstehenden Sachverhalt: Am 12. Februar 1893 wurde in der Wohnung des Käthners Rosenau zu Cieszyn die Hochzeit seiner Nichte gefeiert. An der Hochzeitsfeier nahmen unter anderen auch der Arbeiter Bettin und die Angeklagte theil. Nachdem sich das junge Ehepaar aus der Wohnung des Rosenau entfernt hatte, geriethen Rosenau und Bettin mit der Angeklagten in Streit, in dessen Verlauf sie mißhandelt wurde. Sie denunzirte dieserhalb den Rosenau und Bettin und beide wurden auch der einfachen Körperverletzung für schuldig, aber für straffrei erklärt. In diesem Verfahren wurde die Angeklagte vor dem Schöffengericht in Strasburg am 18. April eidlich als Zeugin vernommen. Sie bekundete u. a., daß sie an dem Abend, an welchem die Hochzeitsfeier bei Rosenau stattgefunden, weder gesungen noch geschimpft und infolgedessen dem Rosenau und Bettin keinen Anlaß zu der Mißhandlung gegeben habe. Diese Bekundung soll wissentlich falsch abgegeben worden sein. Angeklagte behauptet die Wahrheit ausgesagt zu haben. Die Beweisaufnahme überzeugte die Geschworenen aber von ihrer Schuld. Sie wurde zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

*₊ **Gefunden** eine Quittungskarte, auf den Namen des Arbeiters Albrecht Kaminski lautend. Näheres im Polizei-Sekretariat.

*₊ **Verhaftet** 7 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,74 Meter. Das Wasser steigt. — Mit dem Eintritt von Frostwetter hat sich in der Weichsel ein mehr oder minder lebhaftes Grundeistreiben eingestellt, welches der Schifffahrt ein schnelles Ende bereiten dürfte. Es sind daher jetzt nur noch die Sanitätsstationen an der Grenze in Thätigkeit, alle anderen Stromüberwachungsstationen eingestellt.

Eigene Drath-Nachrichten
der „Thorner Zeitung."

Berlin, 6. Dezember. (3 Uhr 45 Min.) Der rumänische und serbische Handelsvertrag sind in der Kommission angenommen worden.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau."

Wien, 5. Dezember. Nach einem Münchener Telegramm der „N. F. P." fand am 3. d. Mts. in Genua die Trauung der Prinzessin Elisabeth von Bayern mit dem Lieutenant Baron v. Seefried durch den dortigen Erzbischof im Beisein der beiderseitigen Eltern statt.

Paris, 5. Dezember. Der „Gaulois" meldet, daß die Verlobung des Zarewitsch mit der Prinzessin Alice von Hessen in aller Stille stattgefunden habe und daß die offizielle Veröffentlichung in ungefähr 14 Tagen erfolgen würde.

Newyork, 5. Dezember. Der Schatzmeister der Indiana-Illinois-Jowa-Eisenbahn wurde in Chicago am hellen Tage, als er sich behufs Auszahlung des Lohnes an die Arbeiter nach dem Bahnhof begab, auf offener Straße überfallen und ihm 50 000 Dollars geraubt.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 6. Dezember	1,74	über Null
„	Warschau den 2. Dezember	1,75	„ „
„	Brahemünde den 5. Dezember	3,72	„ „
Brahe:	Bromberg den 5. Dezember	5,30	„ „

Handelsnachrichten.
Danzig 5. Dezember.

Weizen loco unveränd. per Tonne von 1000 Kilgr. 81/138 bez. Regulirungspreis bunt lieferbar, transit 745. Gr. 117 Mk., zum freien Verkehr 756 Gr Gd. 137 M.

Roggen loco inländ. transit unverändert per Tonne von 1000 Kgl grobkörnig per 714 Gr. inländ. transit 83 M Regulirungspreis. 714 Gr. lieferbar inländ. 115 M., unterpolnisch M. 83 Mark.

Spiritus per 1000 % Liter contigent. 49½ M. bez., nichtconting. 30½ M., kurze Lieferung 30 M. Gd. Dezeb.-März 30½ M. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 6. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		6. 12. 93.	5. 12. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa.	215,20	214,95
	Wechsel auf Warschau kurz	—,—	213,75
	Preußische 3 proc. Consols	85,40	85,40
	Preußische 3½ proc. Consols	100,—	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,60	106,60
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc.	65,20	65,20
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	—,—	64,25
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,20	96,—
	Disconto Commandit Antheile.	172,—	190,50
	Oesterreichische Banknoten	163,30	163,30
Weizen:	Dezember.	142,75	143,—
	Mai	150,—	150,50
	loco in New-York	68,¾	69,⅛
Roggen:	loco	127,—	127,—
	Dezember.	125,75	126,25
	April	128,75	129,50
	Mai	129,50	130,25
Rüböl:	Dec.-Jan.	46,50	46,70
	April-Mai	47,40	47,70
Spiritus:	50er loco	51,60	51,70
	70er loco	32,—	32,10
	Dezember	31,80	31,90
	April	37,20	37,40

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.
London-Discont 5 pCt.

Heute Abend 10½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein innigst geliebter Mann, unser theurer Vater, Bruder, Schwiegersohn, Grossvater und Onkel, der Rentier

Herrmann Meyer

im 65. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an
Berlin, den 4. Dezember 1893.

Jenny Meyer, geb. Meyer,
Anna Eger, geb. Meyer.
Gertrud Kappel, geb Meyer,
Margarethe Manheimer, geb. Meyer,
Rose Meyer, geb. Meyer,
Ludwig Meyer,
Regierungsrath Dr **Georg Eger,**
Ludwig Kappel,
Alfred Manheimer,
Ernst Meyer
und zwölf Enkelkinder.

Heute früh 6¾ Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Rosenfeld
geb. **Kuznitzky**

im 56. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an (4627)
Thorn, den 6. Dezember 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag ½2 Uhr vom Trauerhause, Baderstraße 6, aus statt. (Daselbst vorher Trauerfeier.)

Donnerstag, den 7. Dezember 1893:
im großen Saale des Schützenhauses:
I. Sinfonie-Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang Abends 8 Uhr. — Entree 1 Mk.
Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn **Walter Lambeck** zu haben.

Programm.
1. Sinfonie Nr. 1 C-dur . . . . . Beethoven.
2. Ouverture: „Die Weihe des Hauses" . . . . . Beethoven.
3. Duettino Concertante, Solo für zwei Cello . . . . . Grell.
4. Wotans Abschied a. „Feuerzauber" . . . . . R. Wagner.
5. Polonaise . . . . . Chopin.

(4626) **Hiege, Stabshoboist.**

Passende Weihnachtsgeschenke
empfiehlt in **größter Auswahl:**
Kleiderbürsten, Kopf- und Haarbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten, Möbelbürsten Roßhaarbesen, Borstbesen, Kuderbesen, Handfeger, Kämme in Elfenbein, Schildpatt und Horn
zu billigen Preisen.
P. Blasejewski,
Bürstenfabrikant,
Gerberstrasse 35.

Breitestrasse 46.

B. Sandelowsky & Co., Thorn.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufen wir sämmtliche fertige
Herren- u. Knaben-Garderoben
für die Hälfte des Preises.

B. Sandelowsky & Co., Thorn.

Breitestrasse 46.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, sowie der höheren Militär-Behörde die ergebenste Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze **Schuhmacherstraße 22** unter der Firma

J. Heisig
als Handschuhmacher und Bandagist

niedergelassen habe.
Langjährige eigene Fabrikation, als auch Verbindung mit den bestrenommirtesten Häusern setzen mich in den Stand, allen meinen Anforderungen zu genügen.
Indem ich mein gut assortirtes Lager in

Handschuhen,

Bandagen, als auch **Hosenträger, Portemonnaies, Gummiwäsche, Cravatten, Manschetten, Chemisettenknöpfe, concurrenzlos** zur geneigten Beachtung empfehle, versichere ich reelle und prompte Bedienung und bitte ich mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll
J. Heisig, Handschuhmachermeister.

Saubere u. schnelle Ausführung sämmtlicher Reparaturen, als auch Handschuh-Wäscherei u. Färberei im Hause.

Oeffentliche freiwillige
Versteigerung.
Donnerstag, 7. Dezember cr.,
Vorm. zwischen 9 u. 10 Uhr
werde ich auf dem Viehhofe hierselbst
1 compl. Kabriolett (Selbstfahrer), 1 Paar elegante Geschirre, 1 Paar Arbeitsgeschirre, 1 Kastenwagen u. A. m.
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen. (4606)
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn

Oeffentliche freiwillige
Versteigerung.
Freitag, den 8. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst
ein Jagdgewehr, eine Jagdtasche, eine Taschenuhr nebst Kette, ein Jagdmesser, zwei Satz Betten, Bettbezüge, Wäsche, verschiedene Kleidungsstücke ꝛc. (4630)
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Thorn, den 6. Dezember 1893.
Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Puppenstubentapeten
in reichhaltigster Auswahl und billigsten Preisen verkauft
R. Sultz, Mauerstr. 20.

Die bisher von Herrn Hauptmann **Rehm** innegehabte **Wohnung, Breitestraße 37,** besteh. aus 6 Zimmern und Zubehör, Wasserleitung und Badestube ist vom 1. April 1894 zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Remisen, Pferdeställe, Kl. Wohnung sogl. z. verm. **S. Blum, Culmerstr. 7**

2 Läden mit Wohn. zu vermieth. (2464) **Elisabethstr. 13.**

Ein möbl. Zim. nebst Kab. sof. billig zu verm. **Culmerstr. 15, I.**

Im „Waldhäuschen" sind mehrere kleine u. große möblirte Wohnung. mit auch ohne Pens. zu verm.

Eine herrschaftl. Wohn., 5 Zim. u Zub, 3. Etg. z. v. Culmerstr. 4.

Möblirte Wohnung Bache 15.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.